



*Im Brennpunkt:  
Wie dringend ist ein Tunnel am Gibelhorn?*

# Schon vor 140 Jahren musste um diese Strasse ge- kämpft werden!

Schon 1877 und 1893 haben die damaligen Kantonsräte von Muotathal und Illgau Vorstösse unternommen, welche die baldige Behebung der Gefahrenzone am Gibelhorn verlangten. Auch jetzt steht das Gibelhorn oder wie man bei uns sagt der «Horäränk» im Mittelpunkt vieler Diskussionen.

♦ *Von Cornel Betschart,  
Franziska Betschart, Lucia Schelbert  
und Walter Gwerder*

Vor knapp fünf Jahren führte der Kanton im Gebiet Gibelhorn provisorische Sicherungsmassnahmen durch, um das Steinschlagrisiko zu reduzieren. Trotz dieser Massnahmen gilt dieses Teilstück der Kantonsstrasse Muotathal-Schwyz weiterhin als gefährlich. Als geeignete Schutzmassnahme ist der Bau eines Tunnels im

Bereich Gibelhorn notwendig. Bereits im April 1893 hat der Regierungsrat grundsätzlich einer Tun-

nellösung zugestimmt. Um das Projekt weiter voranzutreiben, haben die Muotathaler Kantonsräte Franz



Das Postauto im «Horä» um 1922.



Das Kreuzen beim «Horäränk» birgt für Fahrzeuge etliche Schwierigkeiten.

Ulrich, Stephan Betschart und Dominik Heinzer sowie der Illgauer Kantonsrat Josef Betschart im Frühling dieses Jahres ein Postulat an den Regierungsrat eingereicht. Die Argumente des Postulates decken sich auch teilweise mit dem geologischen Gutachten, welches vom Tiefbauamt des Kantons Schwyz im Frühjahr 2000 durchgeführt wurde. Für die Tunnellösung sprechen diverse Gründe. Sie bietet optimalen Schutz bezüglich Block und Felssturzgefahr. Aber auch durch die Zunahme von breiten Lastwagen und Bussen werden die heute schon problematischen Kreuzungsmanöver noch zusätzlich erschwert. Die Situation für die schwächeren Verkehrsteilnehmer (Mofa- und Velofahrer) wird dadurch noch gefährlicher. Die Strasse kann aber aus geologischen Gründen nicht verbreitert werden. Zudem sind die Felspartien unterhalb der Strasse in diesem Teilstück einer fortwährenden Erosion ausgesetzt. Dadurch wird die Standfestigkeit der Strasse und der Stützmauern verschlechtert, was den Bau einer Schutzgalerie verunmöglicht. Das Abrutschen von Teilen der Strasse hätte für die Wirtschaft und Bevölkerung von Muotathal und Illgau verheerende Folgen, verkehren doch täglich 4500 Fahrzeuge auf dieser Strecke.

Nicht erst in den letzten Jahren gab das Gibelhorn Anlass zu Diskussionen und parlamentarischen Vorstössen. Schon beim Bau der Strasse gab es heftige Auseinandersetzungen über die geplante Strassenführung. Es brauchte die Weitsicht, die Standfestigkeit und wahrscheinlich auch die List des Landammans Peter Suter vom Ried, dass wir heute nicht eine Bergstrasse, sondern eine Touristenstrasse mit idealer Linienführung haben. Über die interessante Vorgeschichte der Strassenverbindung Schwyz–Muotathal lassen wir einen gewissen Xaver Kündig zu Worte kommen.

### Die Sage vom Strassenbau ins Thal um 1860

Ein gewisser Xaver Kündig hat 1927 in einem Schriftchen folgendes festgehalten: «Die Strasse ins Muotathal ist eine im Jahre 1860 erbaute, ideale Touristenstrasse. Wie viele Kämpfe brauchte es, bis der Gedanke weitsichtiger Schwyzermänner zum Durchbruch kam, eine Strasse eben hier durch und nicht dem alten Säumerweg entlang über Oberschönenbuch zu bauen. Solche Ideen wären heute wohl niemanden mehr verständlich. Das Strassenprojekt Schwyz–Gibelhorn–Schlattli wurde als etwas Unmögliches hingestellt. An der damaligen Bezirksgemeinde meinte ein Oberschönenbüchler Ratsherr, eine Strasse durch dieses Felsengewirr zu bauen, sei hirnverbrannt und nur vollständige Unkenntnis der Gegend könne solches verlangen. Alle vernünftigen Einwände dagegen waren in den Wind gesprochen. Endlich obsiegte im Bezirksrat die Meinung, sich wenigstens mit einem Ingenieur in Verbindung zu setzen und auch einen Plan für dieses Projekt erstellen zu lassen. Es wurde dazu ein Ingenieur Diethelm erkoren und er wurde beauftragt, dieses Projekt zu planieren, jedoch mit dem speziellen Wunsch, das Trasse dem sogenannten neuen Weg entlang auszustecken. Dieser Fussweg zog sich etwa 100 Meter über der heutigen Strasse hin, stieg im sog. Viertel gegen den Waldrand und führte oberhalb der Kiesgrube und dem Bierkeller durch den Wald, der dort ziemlich eben verläuft. Beim Schruttenloch, vor dem Schlattli, zog er sich wieder abwärts gegen den Fahrweg, der von Schönenbuch über die steinerne Brücke kommt und vereinigt sich mit diesem. Spuren dieses neuen Weges findet man noch heute. Es war ein Glück, dass Landammann Suter im Ried, der zufälligerweise an der betreffenden Bezirksgemeinde nicht teilnehmen konnte, die Gefahr eines so unsinnigen Gemeindebeschlusses rechtzeitig erkannte und vom Bezirksrat die Genehmigung erwirkte, den Plan in einer Tieferlegung desselben noch etwas korrigieren zu dürfen, natürlich unter dem Vorbehalt der Ratifikation durch die Bezirksgemeinde. So wurden die gesteckten Planierungshölzer am Abend vor der Gemeinde mit Ingenieur Diethelm auf das jetzige Trasse hinunter gesteckt. Es musste aber im Geheimen geschehen, sonst hätte der Gewaltige von Schönenbuch die Sache wieder zu kehren gewusst. Die Bezirksgemeinde beschloss nun nach heftigen Reden, die Strasse nicht über Oberschönenbuch, sondern dem Gibel entlang nach den aufgelegten Plänen von Diethelm, jedoch nach dem Antrag desselben und Bezirksammann Suters, etwas tiefer als auf den Plänen eingezeichnet, erstellen zu lassen. Es war gut,

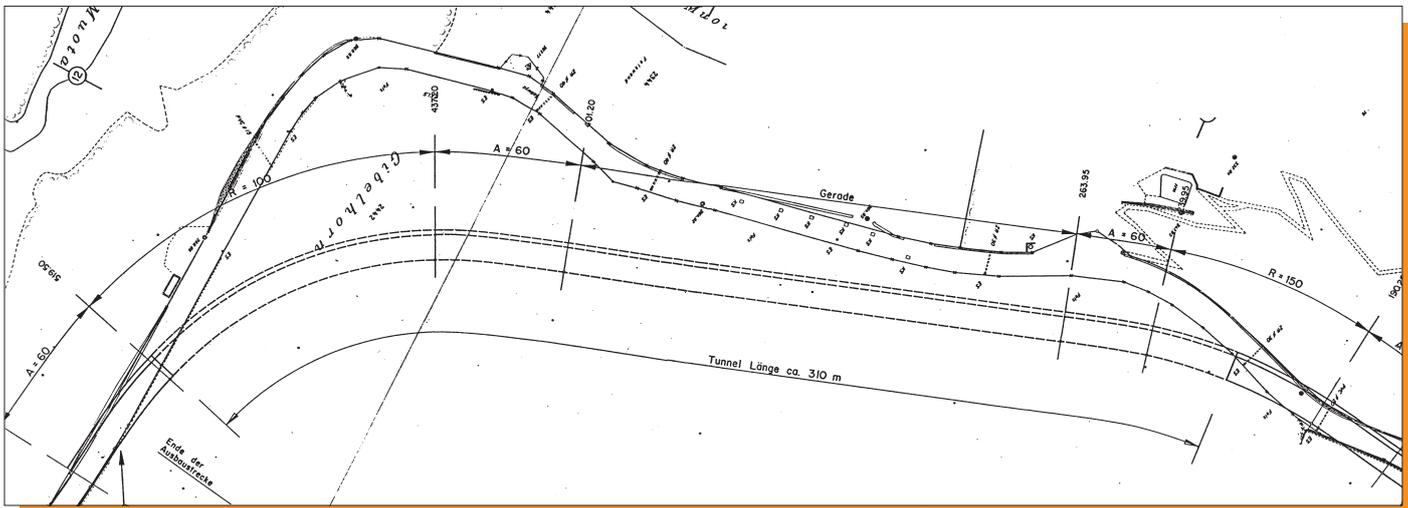
dass das Volk unaufgeklärt blieb, sonst hätte Muotathal eine Bergstrasse erhalten, über die es sich jahrzehntelang geärgert hätte.»  
*Quellennachweis: Kaplan A. Gwerder.*

### Wird das Nadelöhr «Gibelhorn» bald durch einen Tunnel behoben?

Nachdem das Postulat unserer Kantonsräte von 1987 erheblich erklärt wurde, hatte der Regierungsrat das Baudepartement beauftragt, die erforderlichen Abklärungen vorzunehmen. Aufgrund dieser Abklärungen wurde im April 1993 vom Regierungsrat folgender Grundsatz gefällt: «Zum Schutz der Strassenbenützer wird im Abschnitt Gibelhorn grundsätzlich einer Tunnellösung zugestimmt.» Seit diesen Vorstössen seitens unserer Kantonsparlamentarier sind wieder einige Jahre vergangen. Im Herbst/Winter 1995/96 wurden durch den Kanton im Gebiet Gibelhorn umfangreiche Fellsicherungen vorgenommen. Auch mit waldbaulichen Massnahmen im «Kapuzinerwald» konnte die Schutzfunktion des Waldes erheblich verbessert werden.

Es ist aber nicht der Steinschlag, welcher die Verbindung von Schwyz nach Muotathal am stärksten bedroht. Vielmehr Sorgen bereitet den Verantwortlichen der Unterbau der Strasse. Die Felswände unterhalb der Strasse sind stark zerklüftet und zerrüttet. Die Felsstürme können jederzeit in die Muotaschlucht stürzen. Dies würde die Standfestigkeit der Strasse noch nicht beeinträchtigen. Eine Felsplatte im vorderen Bereich des Gibelhorn gibt Anlass zur Sorge. Ein Abbrechen dieser Felsplatte könnte zumindest den Rand der Strasse tangieren. Diese Einschätzung teilt auch das Tiefbauamt des Kantons Schwyz.

Es ist auch diese Einschätzung, welche das Tiefbauamt veranlasst, sich mit dem «Gibelhorn» eingehender auseinander zu setzen. So ist zur Zeit ein privates Ingenieurbüro beauftragt, die Kostenberechnung von 1990 für einen Tunnelbau am Gibelhorn zu überprüfen. Damals wurden die Kosten für die Sanierung dieses Strassenabschnittes auf ca. 10 Millionen berechnet. Als nächster Schritt ist ein Ingenieur-Wettbewerb zur Erstellung eines Bauprojektes mit Tunnelbau am Gibelhorn vorgesehen. Schliesslich soll die Sanierung des Strassenabschnittes Bierkeller–Gibelhorn in den langfristigen Finanzplan aufgenommen werden. Entscheidend wird aber sein, ob dieses Projekt in nächster Zeit in das Strassenbauprogramm aufgenommen



Der Planausschnitt zeigt den Strassenabschnitt Bierkeller–Gibelhorn mit dem projektierten ca. 310 m langen Strassentunnel.

men wird. Wie uns Dr. Franz Gallati, Stabschef Abteilung Strassenwesen beim Tiefbauamt bekannt gab, sind schon 1990 drei Varianten auf ihre Machbar- und Wirtschaftlichkeit hin geprüft worden:

- Die Sanierung dieses Strassenabschnittes mittels einer Schutzgalerie;
- Sanierung mittels eines kurzen Tunnels;
- Sanierung durch einen langen Tunnel.

Nach Ansicht von Dr. Franz Gallati stellt im Hinblick auf die Sicherheit der Strassenbenützer die Variante langer Tunnel ohne Zweifel die sicherste Lösung dar. Auch aus geologischer Sicht ist die Variante langer Tunnel eindeutig zu bevorzugen und auch die wahrscheinlichste.

### Die alten Wege ins Thal

«Von Schwyz aus führte bis zum Jahre 1580 als einziger Weg ins Muotathal, ein Saumweg: vom Hinterdorf aus nach Rickenbach-Perfiden und durch die Waldungen des Gibels hinauf zum Weiler Aufberg. Von Aufberg stieg die Gasse gegen die Hockeren hinab, wo sie den Klingentobelbach überschritt und sich über die sogenannte Franzosenschanze ostwärts wandte. In den Jahren 1580 bis 1585 wurde von Landammann Rudolph Reding eine steinerne gewölbte Brücke erbaut, die Tiefselsbrücke» (heute Suworowbrücke). Erst seit dieser Zeit also habe es den zweiten Weg über Oberschönenbuch gegeben. Aber 1985 hatte Franz Auf der Maur nachgewiesen, dass auch der Weg von Ibach über Oberschönenbuch ins Schlattli eine uralte Landstrasse ins Muotathal war, nicht erst seit 1580.

Aus dem Buch: «Die Kastenvögtin – die Härdmännli – von Kaplan A. Gwerder.

### Was meinen Muotathaler zur Situation am Gibelhorn ?

Wir wollten es genau wissen, wie es um den Zustand der Kantonsstrasse am frühen Morgen steht, wenn noch nicht viel Verkehr herrscht. Zu diesem Zweck befragten wir *Richard Betschart*, z'Märtels *Paulis Richi*, der seit 18 Jahren als Pendler die Strecke Muotathal–Schwyz mit seinem PW befährt. Damit er seinen Zug erwischt, muss er jeweils etwa um 05.30 Uhr losfahren. Richard machte selbst schon schlechte Erfahrungen mit dem Steinschlag beim Horäränk. So fiel ihm einmal ein faustgrosser Stein mitten auf die Kühlerhaube. Wäre er etwas schneller unterwegs gewesen, hätte dies leicht ins Auge gehen können – im wahrsten Sinne des Wortes. Gemäss Richi hat sich die Situation mit den Netzen zwar verbessert, aber sicher ist dies keineswegs. Ein weiteres Problem, das Richi angesprochen hat, betrifft die Breite der Strasse an der besagten Stelle. Am Morgen komme es doch schon hin und wieder zu Kreuzungsschwierigkeiten mit anderen Fahrzeugen. Schliesslich ist Richi auch der Meinung, dass die Strasse eine Lösung braucht und nicht in ihrem jetzigen Zustand belassen werden kann.

*Adolf Schelbert*, z'Rösslis, ehemaliger Bus-Chauffeur der Auto AG meint: Durch die Felssicherungen hat es bedeutend weniger Steinschlag. Als Bus-Chauffeur, der 42 Jahre lang das Postauto auf dieser Strecke chauffierte, sieht er das Problem in der Strassenbreite am Gibelhorn. Noch 1955 war kein Lastwagen breiter als 2 Meter. Heute messen sie 2.50 Meter ohne Rückspiegel. Das grosse Verkehrsaufkommen erschwere zudem die Situation am Gibelhorn. Seiner Ansicht nach gibt es nur eine vernünftige Lösung und die heisst Tunnel.

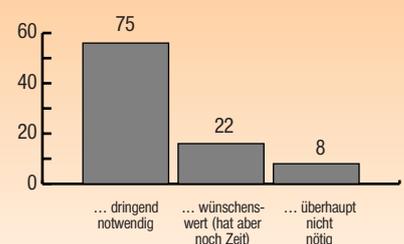
*Heinzer Rudolf*, z'Hänis *Ruedi*, erinnert sich: Als ich 1958 mein erstes Auto kaufte, war «3650» die höchste Schwyzer-Nummer. Bei meiner Pen-

sionierung Ende Februar 2000 zählte man bereits 72 000 Personenwagen! Anhand dieser Zahlen kann man sich das damalige und heutige Verkehrsaufkommen gerade auf der Strecke Schwyz–Muotathal leicht vorstellen. In den 42 Jahren, in denen ich fast täglich diese Strecke gefahren bin, hatte ich viel Glück. Nur zweimal wurde mein Auto von einem herabstürzenden Stein getroffen. Vor allem beim «Horä» dachte ich häufig an die losen Steine über mir. Trotz der Felssicherungen hat es immer wieder Steine grösseren Kalibers mitten auf der Strasse. Ich halte einen Tunnel am Gibelhorn für die einzig richtige Lösung. ♦

### Umfrage Tunnel Kantonsstrasse Muotathal–Schwyz!

Um herauszufinden, was die Bevölkerung von Muotathal zu einem allfälligen Tunnel denkt, führten wir eine Umfrage durch. Wir wollten wissen, wie wichtig für sie ein Tunnelbau ist. Es sind 108 Personen befragt worden. Es ist also keine repräsentative Umfrage. Aber das Ergebnis der Umfrage gibt doch einen deutlichen Hinweis:

### Ein Tunnel im Bereich Gibelhorn ist...



# Würdigung von Karl Suter, «s'Länzä Kari»

**D**er Verein Zukunft Muotathal hat zwei verdiente Persönlichkeiten unserer Gemeinde, nämlich Karl Suter und Erich Schelbert, mit dem Anerkennungs- und Förderpreis «Bödmerenholz» ausgezeichnet. Am 26. Mai sind an einer würdigen Feier in der Aula des Bezirksschulhauses die Anerkennungspreise «Bödmerenholz» im Wert von je 3000 Franken an Karl und Erich überreicht worden. Es geziemt sich, die Würdigung der beiden Preisträger im «Zirk» abzudrucken. In der heutigen Ausgabe ist es die Würdigung von Karl Suter.



**Anerkennungs- und Förderpreis «Bödmerenholz» 2000: Karl Suter, Bläser, Kapellmeister, Dirigent und Komponist**

◆ Von *Walter Gwerder*

## Kari der Bläser

Kari hat in der Schule das Flötenspielen gehört. Es hat ihm gefallen und für 14 Franken erstand er die erste Flöte. Fleissig übend erlernte er durch Selbstunterricht das Flötenspiel. Im nahen Sternensaal, in dessen Nähe er in den Jugendjahren

wohnte, lauschte er den Ländlermusikanten und versuchte die gehörten Tänzli nachzuspielen. Auf diesem Instrument brachte er es bald soweit, dass er schon als 10-Jähriger mit Sigi Gwerder an der Schwyzer-Zither, an Hochzeiten, Versammlungen und Sennehilbi einige Tänzli zum besten gab. Mit 13 Jahren belegte er, animiert durch seinen Bruder Paul, einen Grundkurs beim Musikverein Muotathal. Fleissig übend und mehr oder weniger wieder im Selbstunterricht, lernte er rasch das Klarinettenspiel auf einer «deutschen Klarinette». Daher rührt auch seine ganz persönliche Art des BläSENS und Spielens. Ein Jahr später wurde Karl Mitglied des Musikvereins, dessen Dirigent Schelbert Josef (z'Schrinerlis) ihm die grundlegenden Notenkenntnisse beibrachte. Sein musikalisches Vorbild auf der Klarinette ist Jost Ribary sen.

## Kari- der Kapellmeister und Komponist

Im Musikverein fand Kari bald geeignete Gefährten, die ihr musikalisches Können auch anderweitig einsetzen wollten. Mit Fredy Zwimpfer und Bruno Gwerder gründete Kari 1958 die Kapelle «Blüenberg», später in Zwimpfer-Suter unbenannt. Kari war dazumal gerade 16 Jahre alt! 17 Jahre lang konnte man die Kapelle Zwimpfer-Suter landauf und landab hören. Niemand kann ermesSEN, wie oft «dr Chüefer» angestimmt wurde. Nach dem Tode von Fredy Zwimpfer 1975 wurde die Kapelle aufgelöst. Nach der Auflösung dieser Kapelle bewegte sich Kari mit seinem Musizieren in mehrere Richtungen. Vorerst schloss er sich der Kapelle Sepp Stöckli im luzernischen Dierikon, später Adliswil an. Ganze 20 Jahre lang spielte er in dieser Kapelle mit. In dieser Formation nahm Kari an einer Japan-, Korea- und Südamerikareise teil. Kari wollte aber wieder in einer eigenen Formation spielen. Dieser Wunsch erfüllte sich 1977. Mit Oswald Föhn, Alois Schmidig und Armin Karrer wurde die Kapelle Kari Suter ins Leben gerufen. 15 Jahre spielten sie in dieser Formation. Es wurden Schallplatten aufgenommen und an einer Mittelmeerkreuzfahrt konnte der Bekanntheitsgrad noch gesteigert werden.

Kari hat ein gutes Gehör für die 2. Stimme. Nicht zuletzt deshalb aber auch wegen seiner Zuverlässigkeit und angenehmen Umgangsform wurde Kari oft von Kapellen ange-

fragt, die ihn zur Aushilfe als 2. Bläser engagierten. Es ist nicht verwunderlich, dass Kari auch auf kompositorischem Gebiet nicht untätig blieb. Aus seiner Feder stammen ca. 60 eigene Kompositionen für Ländlermusik. Zu finden sind darunter vorwiegend Schottisch, Marsch und Walzer, aber auch Fox und Polka. Die Stücke sind gehörfällig, im herkömmlichen Innerschwyzstil, mit typischen Suter «Kehrlis» wie uns sein Musikkamerad Hans Arreger erzählte. Dank seinen musikalischen Kenntnissen war Kari an vier eidgenössischen Ländlermusikfesten als Kampfrichter eingesetzt.

## Kari – der Dirigent

Erst 10 Jahre war Kari im Musikverein tätig, als der Dirigent demissionierte. Er fragte Kari an, ob er bereit wäre dieses Amt zu übernehmen. Kari sagte zu und am 15. Januar 1967 wurde er von der Generalversammlung zum Dirigenten des Musikvereins Muotathal gewählt. Damit hatte Kari eine grosse Bürde auf sich genommen. Er trug diese Bürde ganze 31 Jahre lang. Und wie er es getan hatte! Er lebte für die Musik! Nebst den wöchentlichen Proben waren da kirchliche und weltliche Auftritte zu bestreiten: Jungmusikanten anzulernen, zusätzliche Registerproben abzuhalten und über mehrere Jahre hinweg die Zehnermusik, eine Kleininformation innerhalb des Musikvereins, zu diri-

## Würdigung

Wir betrachten das Schaffen und Geschaffene von Kari Suter als aussergewöhnlich idealistisch durch seinen beinahe unentgeltlichen Einsatz im musikalischen Vereinswesen. Ohne grosses Wenn und Aber hat er das selbst erarbeitete Können für viele Jahre vorbildlich in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und somit Verantwortung übernommen. Schöpferisch und zeitlos ist Kari durch seine Kompositionen für Ländlerkapellen und Blasmusik; identitätstiftend durch seine Interpretationen und Mitwirkung in der Ländlermusikszene und in der Pflege des traditionellen Juuzes. Sein Name ist über das Muotathal hinaus bekannt und wird mit demselben in Verbindung gebracht. Sie gehen sicher mit mir einig, Kari hat diesen Preis verdient.

gieren. Auf seine Initiative hin wurde 1986 erstmals ein Adventskonzert durchgeführt. Unter seiner Leitung folgten weitere, 1990, 1993 und 1996. Ebenfalls auf die Initiative von Kari entstand die Freundschaft mit der Musikkapelle Wuchzenhofen (D). Unter der Leitung von Kari hat der Musikverein Muotathal an fünf kantonalen Musiktagen teilgenommen und kehrte immer mit der Note «sehr gut bis vorzüglich» nach Hause zurück. Für die Blasmusik hat Kari bisher vier Stücke geschrieben. Der Pragelmarsch, Schlüsselblümchen, der Veteranenpolka und zum 100-Jahr-Jubiläum des Musikvereins «dr Muotithaler».

Was aber wahrscheinlich den wenigsten bekannt ist, dass ein Dirigent nicht für die Proben am meisten Zeit aufwendet, sondern für das Auswählen von neuen Musikstücken. Das neue Musikstück muss studiert, interpretiert, wenn nicht Klavier gespielt werden kann wie Kari, muss ab Blatt abgelesen werden. Wenn er als Dirigent mit dem neuen Stück jeweils vor den Verein trat, war die grösste Arbeit bereits getan. Das Aussuchen von Musikstücken beschäftigte den Dirigenten jahraus jahrein in seiner Freizeit.

Fast so nebenbei leitete Kari von 1977 bis 1997 auch den Jodlerklub Muotathal. Die Spezialität des Klubs ist der chorisch begleitete Naturjuuz.

«Es ist für das Kampfgericht jedesmal ein besonderes Erlebnis, sich für einmal nicht um Tonarten und Rhythmus zu kümmern, sondern sich einfach tragen zu lassen von der faszinierenden Eigenart des Naturchors. Erstaunlich vor allem die Selbstverständlichkeit des tonalen Zusammenspiels von Jodelstimme und Chor. Würde dem Schreibenden die Aufgabe gestellt, die Jodelmelodie schriftlich festzuhalten oder so ohne weiteres im Chor mitzusingen, er würde arg ins Schwitzen geraten!»

*Soweit der Auszug aus dem Bericht des Kampfgerichtes.*



Preisübergabe «Bödmerenholz»: v.l. Erich Schelbert, Walter Gwerder und Kari Suter.

Auch in diesem Bereich hinterliess Kari Spuren. Bereits in seinem ersten Jahr als Dirigent wagte er mit seinen Mannen an einem Jodlerfest teilzunehmen. Es war das Zentralschweiz. Jodlerfest in Schötz. Sie erreichten auf Anhieb die Note 1. Klasse. Einen Auszug aus dem Bericht des Kampfgerichtes über den Vortrag des Jodlerklubs möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. (Kasten) Insgesamt hat der Jodlerklub Muotathal fünf Mal an eidgenössischen oder zentralschweizerischen Jodlerwettkämpfen teilgenommen. Vier Mal wurden sie mit der 1. Klasse benotet.

Über viele Jahre hinweg hat die Woche von Kari wie folgt ausgesehen: Montag Jodlerprobe, Dienstag: Musikvereinsprobe; Freitag/Samstag: Aufspielen mit Kapellen; Samstag/Sonntag, Auftritte mit dem Musikverein oder Jodlerklub. Daneben arbeitete Kari während der ganzen Zeit zu 100 Prozent «is Räsuls». Kari ist mit den verschiedenen von ihm geleiteten Formationen auf ca. 10 Tonträgern zu hören und hat in mehreren Fernsehsendungen mitge-

Die Würdigung von Erich Schelbert erfolgt in der «Zirk»-Ausgabe vom Oktober dieses Jahres.

macht. Eine davon, «Oisi Musig», war sogar ihm allein gewidmet.

#### «Bödmerenholz»

- Bödmerenholz ist ein typisches Muotathaler Produkt;
- Es ist feinjähriges Holz von hoher Qualität und ist vielseitig verwendbar;
- Es ist das bevorzugte Holz der Schreiner und Zimmerleute;
- Das feinjährige Holz ist zäh und verzieht sich viel weniger als das übrige Tannenholz. Das «Guntli» wird oder wurde früher beim Holzen in den «Totz» oder «Trämel» geschlagen um ihn fort zu schleifen.

#### Parallelen

Gleich wie Bödmerenholz sind auch die Preisträger Kari Suter und Erich Schelbert – ein typisches Muotathaler Produkt. Auch sie konnte man vielseitig einsetzen. Auch sie waren zäh und ausdauernd beim Verfolgen von Zielen. Und beide waren gesuchte Leute in den Bereichen Musik und Sport. Wir glauben daher, dass das «Guntli» aus Bödmerenholz ganz allgemein die Wesensart und die Charaktereigenschaft des Muotathalers symbolisiert. ♦



## Es ist Zeit, das «Zirk»-Abonnement zu erneuern!

Lieber «Zirk»-Abonnent

Sie freuen sich jedes Mal auf den «Muotathaler Zirk». Mit der Bezahlung von 20 Franken innert 30 Tagen mit beigelegtem Einzahlungsschein (um Kosten zu sparen bitte Vergütungsauftrag verwenden) erhalten Sie den «Zirk» für ein weiteres Jahr. Besten Dank dafür.

Verein Zukunft Muotathal  
Kassier Guido Schelbert

Reisebericht

# Australien – mein Traumland

Ich sitze hier in einem State Park in Utah, Amerika, und möchte Ihnen einen kleinen Ausschnitt aus meiner Reise aufschreiben. Aber das ist gar nicht so einfach, denn ich bin nun elf Monate unterwegs und es gäbe so vieles zu erzählen. Es könnte ein ganzes Buch daraus geben! Ich habe mich entschieden, Ihnen von meinem ersten Teil meines Trips etwas mitzuteilen; von meinem Traumland Australien.



Petra in Ferienstimmung

## ◆ Von Petra Betschart

Schon lange wollte ich 'mal für einige Zeit in die Ferne. Anfangs Juli 1999 war es dann so weit. Ich setzte mich mit gemischten Gefühlen in das Flugzeug nach Perth, Australien. Dort besuchte ich für viereinhalb Monate lang die Schule, um Englisch zu lernen. Perth wurde zu meiner zweiten Heimat: wunderschöne Parkanlagen, vielseitige Kulturprogramme, Sandstrände und vieles mehr. Ich fühlte mich nicht wie in einer Millionenstadt, sondern wie in einem grossen Dorf.

Im Dezember ging es dann richtig auf Landeserkundung, ausgerüstet mit einem roten Kombi (Hannelore genannt) und Campingausrüstung. Ich war jedoch schon 'mal im September für vier Wochen auf Entdeckungsreise im noch touristenarmen Südwesten. Damals war ich schon total begeistert von diesem wunderschönen Land. Von Perth aus ging es der Südküste entlang und dann ins Inland. Nach einer Woche und mehr als 3000 km wurde ich mit



Ayers Rock

dem Anblick des Ayers Rock für diese lange Fahrt belohnt. Auf der Fahrt dorthin feierte ich ein ganz spezielles Weihnachtsfest. Heilig Abend verbrachte ich mit einem BBQ und Leuten aus ganz verschiedenen Ländern. Am Weihnachtstag sonnte ich mich und kühlte mich im Pool ab. Den Schnee vermisste ich nicht, obwohl ich es mir zuerst nicht vorstellen konnte. Weihnachtsstimmung bei 35° zu haben. Auch einzigartig war die Silvesternacht beim Ayers Rock. Um Mitternacht draussen mit T-Shirt und Shorts mit unbekanntem Gesichtern anzustossen und am ersten Tag des neuen Jahrtausends die Sonne neben dem roten Felsen aufgehen zu sehen – unvergessliche Momente. Auch so die zwölf Aposteln an der Great Ocean Road. Diese im Meer stehenden Felsen zu sehen war eines meiner grössten Erlebnisse, die ich mit einem Glas Wein bei Sonnenuntergang geniessen durfte.

Australien hat nicht nur eine atemberaubende Naturlandschaft zu bieten, sondern auch schöne Städte. Melbourne, Sydney, Cairns: jede auf seine eigene Art speziell, Sydney ist jedoch die interessanteste. Die Harbour Bridge und das Opern Haus gehören zum Stadtprogramm wie ein Ausgang im Kings Cross. Zur Erholung fährt man in die naheliegenden Blue Mountains.

Nach fünf Monaten Reisezeit und mehr als 25 000 km musste ich von diesem Traumland Abschied nehmen. Aber ich hoffe, den noch nicht gesehenen Teil auch einmal bewundern zu dürfen.

Landschaften und Städte besichtigen ist nur ein Teil meiner Reise. Es gibt noch viele andere: Einer davon ist, Leute aus aller Welt kennenzulernen. Es ist sehr interessant, verschiedene Mentalitäten, Lebensansichten und Meinungen zu hören und so sieht man plötzlich die Welt in anderen Augen. Kein Stress, keine Termine, keine Uhrzeit! Nichts tun, in den Tag hineinleben und es gemütlich haben, verweilen zu können, jede einzelne Sekunde mit ganzem Herzen geniessen, das ist Reisen für mich.

Nun geht mein Trip leider langsam zu Ende. Jeder einzelne Tag war ein einzigartiges Erlebnis. Ich bin dankbar und froh, so viel gesehen und erlebt haben zu dürfen. Die Zeit verging nur zu schnell und schon bald werde ich wieder daheim sein. Viele Erfahrungen und Erlebnisse sowie unvergessliche Erinnerungen werden mich immer begleiten. ◆



Das Opern-Haus in Sydney.

Betruf

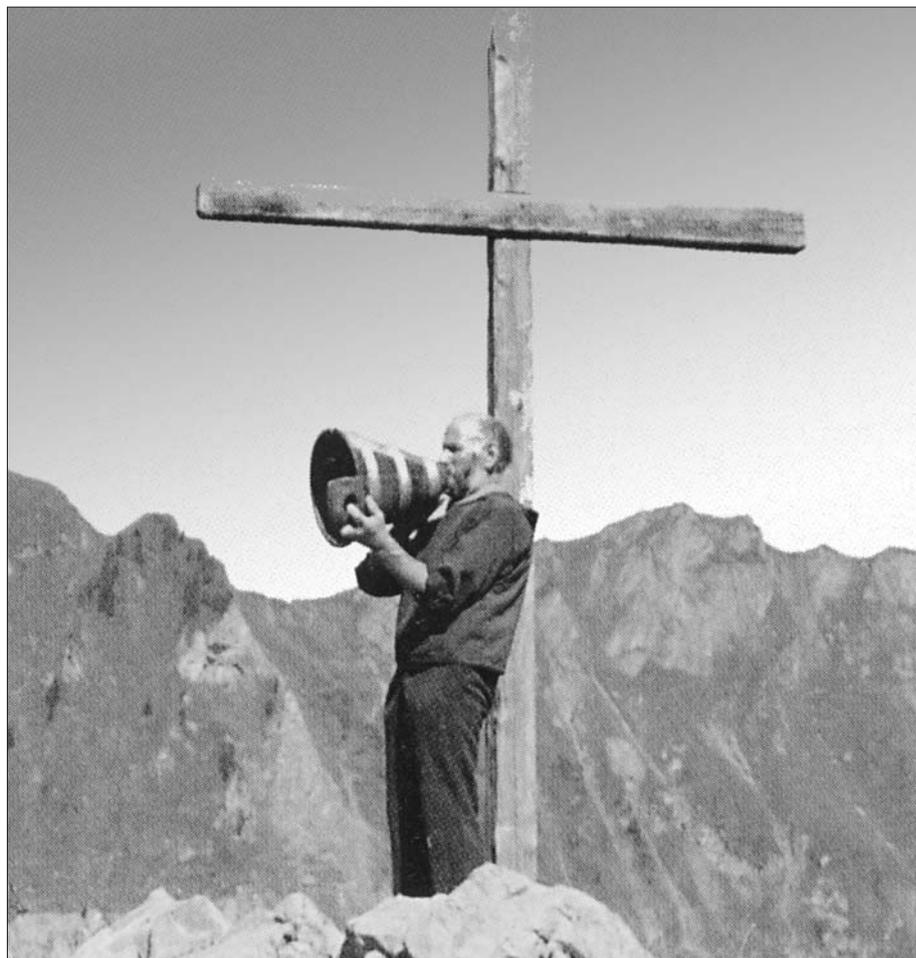
# Der alte Muotathaler Alpsegen

**S**ommerzeit – Alpzeit. Noch immer ist der Alpsegen von der vorderen Rotmatt sogar bei uns im Dorf zu hören. Auch auf anderen Muotathaler Alpen wird der Alpsegen noch gerufen. Gott sei Dank. Die wenigsten Aelpler wissen wahrscheinlich, dass der Alpsegen, denn sie rufen vom Pfarrer Dr. Anton Schmid sel. verfasst worden ist. Wie der alte Alpsegen gelautet hat, konnte Kaplan Alois Gwerder ausfindig machen.

◆ *Von Kaplan Alois Gwerder*

1917 hiess es in einer Einsendung der Schwyzer Zeitung vom 31. Mai aus dem Muotathal: Schon letztes Jahr kam ein Aufruf, den Alpsegen wieder zu singen. Ein Hoch allen denjenigen, die damals dem Aufrufe schon gefolgt sind. Zu meinem Bedauern war die Zahl derselben noch sehr klein. Möchten doch mehr dem Mahnruf Gehör schenken. Unser Hochw. H. Pfarrer Dr. Anton Schmid hat die Mühe nicht gescheut, einen solchen Alpsegen in Worte zu kleiden, da der alte nämlich nur noch stückweise vorhanden war. Der neue Alpsegen ist in einfacher und verständlicher Sprache verfasst, dass es nur wenig Mühe kostet, denselben auswendig zu lernen. Der Alpsegen ist doch der Älpler Abendgebet. Ein Sprichwort heisst: Wo der Klang des Alpsegens hindringt, da flieht das Ungemach – will sagen: wo Gebet ist, da kehrt Himmels Segen ein!»

Es heisst da, der alte Alpsegen sei nur noch stückweise vorhanden. Nun ist er aber doch wieder ganz zum Vorschein gekommen. 1973 und wieder 1983 ist er im Schweizerischen Archiv für Volkskunde von Martin Staehelin veröffentlicht worden, nach einer Handschrift im Staatsarchiv Zürich. Diese Handschrift stammt vom deutschen Reiseführer J.G.Ebel in Zürich, der 1793 eine «Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen» erstmals veröffentlichte hatte, die in der Folge mehrfache Auflagen erlebte. Aus dem Nachlass dieses Schriftstellers stammt unser Alpsegen: «Das Abendgebet der Sennen, welche sie



*Bethälis Karli beim Rufen des Alpsegens auf der Alp Biet.*

auf den Alpen des Muottathals im Kt. Schwyz durch die Milchsyene absingen». Die Aufzeichnung muss etwas nach 1800 zu datieren sein.

Der goldene Graben: damit ist ein Schutzgraben gemeint, der das Vieh

Ave Maria! AveMaria! Ave Maria!  
Ave Maria Jesus Krist! Uff der  
Alp da ist ein guldner Graben /  
darin sind dry liebe heilige Knaben /  
das ist Gott der Vater, Gott der Sohn,  
und Gott der Heilige Geist. das walt Gott vor den bösen Gspeitst / das walt Gott, behüt Gott der heilige St. Antoni / das walt Gott, behüt Gott der heilige St. Wandel / das walt Gott, behüt Gott der heilige St. Gall und die anderen Heiligen all ho loben, ho loben, ho loben. Alle Schritt und alle Tritt in Gottes Namen. ho lobe.

daran hindert, in gefährliches und unheilvolles Gebiet abzuwandern, und es ist ein goldener Graben, d.h. von Gottes Gnaden gewirkt. Die drei heiligen Knaben sind die drei göttlichen Personen (Knaben genannt wohl um des Reimes willen): Die drei Heiligen sind altbekannte Schutzheilige der Bauernsamen, die als Fürbitter bei Gott angerufen werden /Ho loben = ho ist der an das Vieh, heranzukommen in den Schutzkreis, und loben ist der alte Viehname, heute noch uns im Kinderwort «Loobäli» erhalten. / Schritt und Tritt will wieder den Rückzug in den Schutzkreis ausdrücken. / Das walte Gott: erinnert an das gewaltige Walten Gottes in der Erschaffung und Erhaltung der Welt; mit dieser Allgewalt möge er das Vieh und die Alp beschützen.

So ist es wohl der Mühe wert, diesen alten Alpsegens auch einmal hier im Zirk abzudrucken und etwas zu erläutern. ◆

# Was i nu ha wellä sägä

## Die Strasse nach Schwyz: Lebensnerv von Muotathal und Illgau

Nach den neuesten Erhebungen verkehren auf der Strasse Muotathal-Schwyz täglich 4500 Fahrzeuge! Nur wenige Leute machen sich dabei Gedanken darüber, wie wichtig diese Strasse eigentlich für uns Muotathaler und Illgauer ist. 1860 wurde die Strasse Schwyz-Muotathal erbaut. Für die damaligen Verhältnisse eine bequeme und attraktive Touristenstrasse. Soweit ich in Erfahrung bringen konnte, ist die Strasse in den Felsen des Gibelhorns seither nie verbreitert worden! Einzig die Felsvorsprünge wurden um 1975 weggesprengt. Bis 1922 verkehrten auf dieser Strasse lediglich die Fuhrleute vom Thal und zweimal täglich die Postkutsche. Mit der Gründung der Auto AG Schwyz wurde dann der fahrplanmässige Automobilverkehr eingerichtet. Viermal täglich knatterte das Postauto ins Thal und benötigte für die Fahrt von der Post Schwyz bis Muotathal Post 65 Minuten! Noch in den fünfziger Jahren waren es noch nicht mehr als hundert Fahrzeuge pro Tag, welche ins Thal rumpelten. Seither hat das Verkehrsaufkommen gewaltig zugenommen. 4500 Fahrzeuge sind es heute, die sich buchstäblich um den «Horäränk» zwängen und schlängeln. Wahrhaftig, die Strasse ist für Muotathal und Illgau der wichtigste Lebensnerv. Nicht auszudenken, welche verheerende volkswirtschaftliche Folgen es für beide Gemeinden hätte, wenn durch irgend einen Vorfall im Bereich des Gibelhorns der Lebensnerv für längere Zeit durchtrennt würde. Dies würde bedeuten:

- Ab sofort keine Busverbindung Schwyz-Muotathal;
- Ab sofort könnte kein Lastwagen unsere Gewerbebetriebe mit Gütern beliefern und vom Thal abtransportieren;
- um die 600 Muotathaler- und Illgauer-Pendler könnten nur auf Umwegen ihren Arbeits- oder Schulort erreichen;
- Die Strasse über Oberschönenbuch müsste mit grossem finanziellem Aufwand verbreitert und die Suworowbrücke verstärkt oder durch eine breitere ersetzt werden.

Es ist ein Gebot der Stunde, alles zu unternehmen, damit diese Situation gar nie eintritt. Es gilt daher das Postulat der Kantonsräte von Muotathal und Illgau nach Kräften zu unterstützen, welches verlangt, die Planung der definitiven Behebung der Gefahrenzone Gibelhorn voranzutreiben und ein entsprechendes Projekt ins Strassenbauprogramm aufzunehmen. Dazu müssen wir dem Regierungsrat klar machen, wie ernst es uns ist und wie wichtig eine sichere und gute Strassenverbindung ist. Ich schlage deshalb vor, beim Regierungsrat eine Bittschrift einzureichen. Die Bittschrift sollte von Gemeinderäten von Muotathal und Illgau verfasst und dann auf beiden Kanzleien zur Unterschrift aufgelegt werden. Je mehr Muotathaler und Illgauer diese Bittschrift unterzeichnen, desto mehr Gewicht bekommt sie. ◆

Walter Gwerder

## Impressum

Zeitung  
des Vereins Zukunft Muotathal  
Erscheint vierteljährlich

Abonnement:  
Raiffeisenbank Muotathal  
Postcheck 60-3767-2  
«Verein Zukunft Muotathal»  
Abonnementspreis: jährlich Fr. 20.–  
Auflage: 600 Exemplare

Redaktion:  
Anita Bürgler, Gisela Steiner,

Markus Gwerder, Walter Gwerder  
Freie Mitarbeiter:  
Rolf Eichhorn, Alois Gwerder,  
Cornel Betschart, Franziska Betschart,  
Petra Betschart, Lucia Schelbert, Andreas Wyler

Druck:  
Bucher Druck und Verlag  
Vitznau/Weggis

Gestaltung:  
Daniel Bürgler

Lektor:  
Alois Sidler

## Zu den schönsten Plätzen im Tal



Alp «Bergen» mit dem Gämsstaffel und «Bergen-Chöpf».

## Abendwanderung zu den «Bergen-Chöpf»

◆ Von Walter Gwerder

Unter den einheimischen Skitourenfahrer sind die «Bergen-Chöpf» schon längst ein Geheimtipp. Die sonnigen und nicht allzu steilen Hänge unter der Forst- und Druesbergflue sind ein beliebtes Ziel. Es lohnt sich aber sehr, die «Bergen-Chöpf» auch im Sommer aufzusuchen. Da die Marschzeit nur ca. eineinhalb Stunden beträgt, sind die «Chöpf», wie sie in der Landeskarte bezeichnet werden, für eine Abendwanderung gut geeignet. Ausgangspunkt ist die neue Hütte auf Gutentalboden. Jetzt zur Alpzeit ist es empfehlenswert, den PW noch vor dem «Bergen-Gatter» abzustellen. Von der neuen Hütte aus marschieren wir Richtung Forstberg und überqueren dabei noch auf der Ebene das kleine Bächlein. Wir halten uns dann links vom Bächlein steigen gemächlich zu «s'Vehdoktors

Hütte» hinauf. Von dort weiter sanft bergan zu «s'Prüsä Hüttä» und auf dem guten Weglein hinauf zum oberen Schynboden, einer schönen Alpweide. Vor uns die Gämsstaffelflue, zieht sich obere Schynboden rechts hinauf zu den «Bergen-Chöpf» – das Ziel unserer Abendwanderung. Die «Chöpf» sind eine Ansammlung von Felskuppen, die zum Teil bewaldet sind. Wir suchen uns die oberste, nicht bewaldete Kuppe aus. Im Rücken die senkrecht in den Himmel ragende Mieserenflue glaubt man sich hier auf einer Kanzel zu befinden. Man ist denn auch «bas» erstaunt, über das schöne Panorama, welches sich hier einem bietet. Das Blickfeld reicht vom eisgepanzten Tödi und Clariden im Süden bis zum Urirotstock im Westen. Fast das ganze Thal breitet sich vor uns aus. Ein Platz so richtig zum Verweilen und Schauen. ◆